

# Sex brennt

## **Magnus Hirschfeld, sein Institut für Sexualwissenschaft und die Bücherverbrennung**

Zur Vorbereitung der Ausstellung gehörte neben der konzeptuellen Arbeit auch eine vertiefende Recherche nach Bild- und Textmaterial in Form von Dokumenten, Zeitzeugen- und Presseberichten, das Schlüsse über die Rolle Hirschfelds und seines Instituts bei der Inszenierung der Bücherverbrennung zulässt. Zwar besitzt die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Materialien, die eindrücklich belegen, dass Hirschfeld bereits vor 1933 ein Feindbild der Nationalsozialisten war, wie sie auch die Plünderung und Zerstörung seines Instituts, die Enteignung und Ausbürgerung bis hin zur Diffamierung seiner Person über den Tod hinaus dokumentieren. Dennoch erschließt dies nicht hinreichend die Bedeutung, die ihm und seinem Institut bei der Inszenierung der Bücherverbrennung von den Nazis zugewiesen wurde.

Hier begann die Zeitungs- und Archivrecherche in Bibliotheken, privaten und öffentlichen Sammlungen. Obgleich eine systematische Analyse und sorgfältige Auswertung des neu aufgefundenen Materials noch aussteht, lassen sich doch einige vorläufige Ergebnisse mitteilen, die für die inhaltliche Ausstellungsgestaltung von Relevanz sind. Das neue Recherchematerial macht insgesamt deutlich, dass Magnus Hirschfeld und dem Institut für Sexualwissenschaft in der Inszenierung der Bücherverbrennung durch die „Deutsche Studentenschaft“ eine Rolle zugeschrieben wurde, die in der Rezeption des Ereignisses bis heute kaum wahrgenommen wurde:

Zunächst gut belegt ist in den historischen Arbeiten von Manfred Herzer und James Steakley die Verknüpfung der Themen Homosexualität und Judentum, die sich in Form antisemitischer Anwürfe zunächst gegen das von Magnus Hirschfeld 1897 mitgegründete Wissenschaftlich-humanitäre Komitee, die erste Homosexuellenorganisation, richteten. Auf die konkrete Person Hirschfelds gelenkt, erlebte diese Hetzkampagne angesichts der Eulenburgprozesse (1907-1909) einen ersten, anlässlich der Aufführung des Aufklärungsfilms *Anders als die Andern* (1919) einen zweiten Höhepunkt, der 1920 schließlich im Münchener Attentat gipfelte, im Zuge dessen Hirschfeld fälschlicherweise für Tod erklärt wurde.

Die sich daran anschließende systematische Konstruktion des komplexen wie konkreten Feindbildes „Magnus Hirschfeld“ in vielen Artikeln der drei führenden NS-Zeitschriften (*Der Angriff*, *Der Stürmer*, *Völkischer Beobachter*) und ihr nahestehenden Buchpublikationen kann anhand neu zusammengetragenen Materials nahezu lückenlos rekonstruiert werden.

Zu den inhaltlichen Angriffspunkten auf Magnus Hirschfeld zählten:

- dessen Eintreten für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt und die Rechte von Homosexuellen und Transvestiten;
- dessen sexualaufklärerische Arbeit für Jugendliche und Erwachsene, die eine verantwortungsbewusste und selbstbestimmte Gestaltung der Sexualität zum Ziel hatte;
- dessen Kampf um Geburtenkontrolle im Sinne der Schwangerschaftsverhütung und Entkriminalisierung ärztlicher Abtreibung.

---

Diese Positionen standen der Geschlechterpolitik der Nationalsozialisten genauso entgegen wie deren rassenhygienischer Geburtenkontrolle (mittels Zwangsmaßnahmen) und expansiven Bevölkerungspolitik. Die NS-Presse nutzte in der Regel aktuelle Anlässe wie Hirschfelds 60. Geburtstag (1928), die Gründung und die Kongresse der Weltliga für Sexualreform oder seine öffentlichen Auftritte als Gutachter vor Gericht bzw. als Vortragsredner, um ihn zur diffamieren.

In den entsprechenden Artikeln wurden exakte Informationen, böswillige Missinterpretationen, freie Erfindung und bewusst konstruierte Lügen gemischt, die gekoppelt an antisemitische Stereotype darauf zielten, seine Auffassungen als genuin „jüdisch“ zu brandmarken. Unterstellt wurde die Schädigung „deutschen Volkskörpers“ durch „Entsittlichung“. Auf dieses Feindbild griff die „Deutsche Studentenschaft“ bei ihrer Darstellung der Plünderung des Instituts für Sexualwissenschaft in der Presse umstandslos zurück und wiederholte genau die aus der NS-Presse stammenden Diffamierungen und Unterstellungen, um ihr Vorgehen zu legitimieren.

Bei den Vorbereitungen und bei der Durchführung der Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz und deren medialer Inszenierung kommt der Person Magnus Hirschfeld und der Plünderung des Instituts zentrale Bedeutung zu, weil er – vor allem aufgrund der NS-Propaganda – zu diesem Zeitpunkt bereits in weiten Kreisen der Öffentlichkeit als hervorragender Repräsentant einer auf Sittenverfall zielenden Liberalisierung galt. Das scheint die Ausnahmerolle, die dieses Vorgehen schließlich darstellte, gerechtfertigt zu haben.

Von der Beschlagnahme von Büchern zur Bücherverbrennung im Rahmen der Aktion „Wider den undeutschen Geist“ waren Leih- und einige Stadtbüchereien betroffen; private und wissenschaftliche Bibliotheken blieben ausdrücklich ausgenommen. Die Plünderung des privat geführten Hirschfeld-Instituts mit seiner Bibliothek stellt also in zweierlei Hinsicht eine Ausnahme dar: Sie beherbergte einmalige wissenschaftliche Sammlungen, und sie war, trotz allgemeiner Zugänglichkeit, keine öffentliche Leihbücherei.

Dabei wurde das Institut sogar zweimal von verschiedenen „Säuberungstrupps“ aufgesucht, morgens von Mitgliedern der „Deutschen Studentenschaft“ aus der Hochschule für Leibesübungen und nachmittags von Angehörigen des „Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes“ der Tierärztlichen Hochschule.

Konfisziert wurden bei der Aktion „Wider den undeutschen Geist“ in den Leihbüchereien aller Hochschulstädte lediglich Bücher, die auf vorgefertigten, so genannten Schwarzen Listen standen. Im Hirschfeld-Institut wurden jedoch die gesamte Bibliothek, das ganze Archiv sowie die Bilder- und Diasammlungen, eine Bronzebüste und ein großformatiges Porträt Magnus Hirschfelds beschlagnahmt sowie Teile der Ausstattung vandalisiert. Ein ähnliches Vorgehen ist bei keiner weiteren Einrichtung, die von der Aktion betroffen war, überliefert, stellt also ebenfalls eine Ausnahme dar. Im neuerdings aufgefundenen Protokoll der Plünderung des „Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes“ wird der Umfang des beschlagnahmten Materials, das im Studentenhaus zwischengelagert, gesichtet und sortiert wurde, allein mit „etwa 15 Zentner“ angegeben.

Unbekannt waren bislang Ausmaß und Zeitpunkt der Indizierung von Hirschfelds Büchern auf den Schwarzen Listen, die auf Wolfgang Herrmann, den Bibliothekar des Reichspropagandaministeriums zurückgehen. Sie bildeten zunächst die Grundlage für die Beschlagnahme der Bücher für die Bücherverbrennung (einige lokale Studentenschaften fertigten eigene Schwarze Liste an) und gingen später (1935) in die von der

---

Reichsschrifttumskammer herausgegebene „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ ein. Die themenspezifisch zusammengestellten Schwarzen Listen wurden

sukzessive verfasst. Zuerst gelangte jene über die „Schöne Literatur“, mit vielen – auch heute noch bekannten – belletristischen Autoren an die Öffentlichkeit.

Ein von mir aufgefundener Briefwechsel zwischen Herrmann und der Deutschen Studentenschaft zur Anfertigung der „ganz umfassenden Liste Sexualwissenschaft“ belegt, dass sie erst später nachgereicht wurde. Jens Dobler, ebenfalls Mitarbeiter der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, fand diese bislang unbekannte Liste „Sexualliteratur“, auf der Magnus Hirschfeld mit dem Vermerk „Alles“ an oberster Stelle rangiert, sein Institutsmitarbeiter Max Hodann gleich nach ihm. Dieses Verdikt traf nur noch wenige andere linke Sexualwissenschaftler, so Wilhelm Reich und Felix Teilhaber. Viele weitere Mitarbeiter Hirschfelds waren auf den Listen mit Einzelwerken aufgeführt.

In der Presseberichterstattung war die Bücherbeschlagnahme in Berlin fest mit der Plünderung des Instituts verknüpft. In dreißig Berliner, überregionalen und internationalen Zeitungen wurde die Plünderung und Schließung des Instituts für Sexualwissenschaft zum Teil ausführlich geschildert, während es über die Beschlagnahme von Büchern aus Leihbüchereien kaum etwas zu lesen gab. Die meisten Zeitungen druckten ganz oder auszugsweise die von der „Deutschen Studentenschaft“ verteilte Pressemeldung mit all ihren Hirschfeld-Diffamierungen und –Skandalisierungen ab. Die einzigen Fotos, die zur Illustration verwendet wurden, zeigen den Aufmarsch der Studenten vor dem Institut. In den Berichten wird die Plünderung des Hirschfeld-Instituts als „Auftakt“ der Aktion „Wider den undeutschen Geist“ bezeichnet, einige Zeitungen machten daraus ihre Schlagzeilen.

Bei der Inszenierung der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz kam Magnus Hirschfeld ebenfalls eine prominente Ausnahmestelle zu. Auf dem Weg zur Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz waren die Planken eines der Lastautos mit einem zur Karikatur übermalten Hirschfeldporträt beklebt. Darüber hinaus wurde seine Büste auf einen Stock gespießt und beim Aufmarsch gut sichtbar über der Menschenmenge getragen. Sie wurde später neben das Rednerpult gestellt, an dem der Führer der „Deutschen Studentenschaft“ vom Kreis X (Berlin-Brandenburg), Herbert Gutjahr, seine Feuersprüche verkündete und Josef Goebbels seine berühmte Rede hielt. Danach wurde die Büste ins Feuer geworfen.

Selbst ein im Wortlaut bisher unbekannter, für Magnus Hirschfeld erdachter Feuerspruch Gutjahrs konnte in der Presse gefunden werden. Er lautete: „Wir wollen keine Entsittlichung des Volkes, darum brenne, Magnus Hirschfeld!“ In den Berichten von 35 Zeitungen über die Berliner Bücherverbrennung wird Hirschfelds Name ausdrücklich genannt, in manchen als einziger und gleich mehrfach. Eine ähnlich starke Personalisierung der Berliner Bücherverbrennung ist von kaum einer weiteren Person überliefert.

Magnus Hirschfeld behielt in den Medien der NS-Propaganda wie Presse, Film und Ausstellungen seine Feindbildfunktion auch weit über die Bücherverbrennung und sogar über seinen Tod 1935 hinaus. Als aus Anlass des ersten Jahrestages der Bücherverbrennung am 10. Mai 1934 auf Initiative von Alfred Kantorowicz die „Freiheitsbibliothek“ (sie hieß vorerst „Bibliothek der verbrannten Bücher“) in Paris eröffnet wurde, hielt Magnus Hirschfeld neben Egon Erwin Kisch und Alfred Kerr eine Eröffnungsrede. Über diese, deutschen Staatsbürgern unerlaubte politische Aktivität berichtete ein

---

Nazispitzel dem Auswärtigen Amt, das daraufhin gegen Kisch und Hirschfeld ein Ausbürgerungsverfahren einleitete. Als Magnus Hirschfeld am 14. Mai 1935 in Nizza starb, erschienen mehrere gehässige, diffamierende Beiträge in deutschen Zeitschriften. Im Film von Fritz Hippler *Der ewige Jude* (1940) wird Hirschfeld ebenso aufgerufen wie in diversen Ausstellungen, die den „zersetzenden“ Einfluss der „Juden“ auf das „Deutsche Volk“ dokumentieren sollten.

Anhand des reichlich vorhandenen und neu recherchierten Materials lässt sich die Konstruktion des Feindbildes „Magnus Hirschfeld“ bis ins Detail nachzeichnen und die überaus prominente Rolle ableiten, die er und sein Institut im Kontext der Bücherverbrennung spielten. Es ist angesichts der aufgefundenen Materialfülle zur NS-Inszenierung Hirschfelds jedoch umso überraschender, wie selten sein Name später im Zusammenhang mit der Bücherverbrennung und der NS-Verfolgung in offiziellen Darstellungen genannt wird. In den Zeitzeugenbeschreibungen wie in der Rezeption der Bücherverbrennung nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Plünderung und Schließung des Instituts nur gelegentlich erwähnt. Außer Erich Kästners bekannter Schilderung jener Szene, in der die Hirschfeld-Büste über der Menschenmenge getragen und später in die Flammen geworfen wurde, existieren kaum Zeitzeugenberichte, in denen Magnus Hirschfeld in diesen Zusammenhang gestellt wird.

Die Gründe für diese Ausblendung müssen freilich spekulativ bleiben: Wahrscheinlich wurde Hirschfelds Name sehr früh und untrennbar mit dem wenig gesellschaftsfähigen Thema Homosexualität verbunden (was er selbst mehrfach monierte), so dass seine Nennung im Verfolgungskontext eine unausgesprochene wie unerwünschte Nähe zu seiner sexualpolitischen Arbeit herstellte. Insbesondere die durch die juristische Weitergeltung des verschärften NS-Paragrafen 175 auch nach 1945 anhaltende gesellschaftliche Ächtung Homosexueller trug wohl zu diesem Befund bei. Ganz ähnlich verhält es sich ja auch mit der ausgebliebenen gesellschaftlichen Anerkennung der Verfolgung Homosexueller, die Andreas Pretzel treffend als „Opfer unter Vorbehalt“ bezeichnet. Die Nennung Magnus Hirschfelds drohte im gleichen Atemzug das Anliegen der übrigen Verfolgten zu entwerten. So paradox es klingen mag, die Feindbildkonstruktion Hirschfelds durch die Nazis scheint in dieser Hinsicht überaus erfolgreich gewesen zu sein, denn sie verstellte die belegbare, historisch angemessene Darstellung seiner Funktion bei der Bücherverbrennung wie die seiner Verdienste.

Text: Rainer Herrn (Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft), Kurator der Ausstellung

**Pressekontakt:**

Achim Klapp Medienberatung, T. 030/257 970 16, [info@achimklapp.de](mailto:info@achimklapp.de)

Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité, Patrick Kleinschmidt, T. 030/450 536132,  
[Patrick.Kleinschmidt@Charite.de](mailto:Patrick.Kleinschmidt@Charite.de)

Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, T. 030/441 39 73, [mhg@magnus-hirschfeld.de](mailto:mhg@magnus-hirschfeld.de)